Film und Menschen-Formung : II. Film als Erzieher zum rechten Wollen

Autor(en): **Willwoll, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **7 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54) Administration; Generalsekretariat des Schweizerischen katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12, Tel. 2 72 28 · Postcheck VII 7495 Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 4.25 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

3 Febr. 1947 7. Jahrg.

Inhalt

Film und Menschen-Formung 13
Die U. N. E. S. C O. und der Film 16
Kurzbesprechungen 19

Film und Menschen-Formung

II.

Film als Erzieher zum rechten Wollen.

„Entweder finde ich einen Weg, oder ich bahne mir einen", so steht es auf dem Grabstein eines Afrikaforschers des 19. Jahrhunderts. Es sind Worte jenes Mannes, die eine prachtvolle Zielklarheit und Willenskraft bekunden. Die Erkundung des damals noch so „dunkeln" Erdteiles hatte er sich als Lebensaufgabe gestellt; klares Planen und energiegeladenes Wollen stellte er ganz in den Dienst seiner Aufgabe. So erreichte er Grosses.

Ob es wohl viele Menschen gibt, die klar geschauten und fest ins Auge gefassten Lebensaufgaben mit solcher Konsequenz nachleben? Wir meinen nicht rücksichtslos sich durchsetzende Egoisten, kleine Räuber des Alltags und grosse Gangster der Weltpolitik, die jeden Andersdenkenden und Anderswünschenden mit Brutalität und Betrug aus dem Weg drängen. Wir meinen Menschen einer echten Seelenkultur, die wahre und wesentlichste Lebenswerte schauen und sie für sich und andere zu verwirklichen trachten, mit zähem Einsatz ihres Wollens und Könnens. Nicht blosse Träumer, sondern Menschen, die lautere Ideale schauen und zugleich fest auf dem Boden der Wirklichkeit ausschreiten, den Idealen entgegen. Es wären Menschen eines rechten, das heisst eines zielsicher dem Guten zugewandten, freien und starken Wollens. Sieht man in manche Schulungs- und Erziehungspläne hinein, so könnte man meinen: nichts sei so unnötig, als sich darüber Sorge zu machen; es genüge völlig, wenn entweder viel unverdautes Wissen in die Köpfe

gepresst oder mit recht viel Sport Gewandtheit und eiserne Kraft der Muskeln gezüchtet werde. Und doch sind Menschen solch grossen Wollens keine Alltagserscheinung und Pflege des guten und zielklaren, freien und festen Wollens wäre eine zentralste Aufgabe im Dienste von Jugend und Volk, eine Aufgabe, zu deren Lösung der Film Wesentliches beizutragen hätte.

1. „Rechtes Wollen" ist zunächst zielklar-gutes Wollen. Was würde einem Ozeandampfer die bestgepflegte und modernste Turbinenanlage nützen, wenn Kapitän und Steuermann nicht wüssten, wohin sie wollen und sollen und aufs Geratewohl übers Meer hin und her führen, wie einst in der alten Sage der fliegende Holländer über die Meere hin irrte. Oder wenn Kapitän und Steuermann überhaupt nicht ans rechte vorgesteckte Ziel hin wollten und es vorzögen, auf Eisberge zuzufahren, an denen das Glück von Schiff und Leuten zerschellen? Es gibt genug Menschenleben, deren Verlauf solcher Seefahrt gleicht. Genug Menschen, in der Berufsbildung vielleicht eminent gebildet, sind doch im Wichtigsten ihrer Erziehung verwahrlost geblieben, sie wissen nicht, wo eigentlich die Lebensfahrt hin soll, wissen nicht, wo eigentlich die grössten für persönliches und Gemeinschaftsleben grundlegendsten Werte zu suchen wären. Und sie scheitern mit dem Lebensglück, dem eigenen und derer, die sie recht führen sollten. Wo Eltern und Schule von früh auf versagen, den Sinn für weltanschauliche Wahrheit und Klarheit verwahrlosen lassen oder verfälschen, da vermag die Volksbildungs-Schule des Films selbstverständlich auch nicht mehr viel zu bessern. Und doch: das klassische antike Drama, wie es uns in Werken grösster Dichter überliefert ist, setzte sich auch und gerade dieses zur vornehmsten Aufgabe: die breiten Massen des Volkes sittlich emporzubilden, ihnen Hochziele lauterer und klarer Charaktere anschaulich und strahlend vor die Augen zu stellen. Mochten solche Charaktermenschen in der Tragödie ihr äusseres Lebensglück einsetzen müssen und untergehen, in der Seele des Volkes blieb leuchtend ihr Bild und wegweisend ihr Wort: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel grösstes aber ist die Schuld", das Hochziel charakterlicher Lauterkeit und wahrer Gemeinschaftstreue.

Wäre es möglich, dass der Film heute der Volksseele den gleichen Dienst erwiese? Ganz gewiss! Es gibt glücklicherweise Filme, die in diesem Dienste wirklich wirken können.

Da denke ich etwa an Mr. Chipps — der Film lief vor einigen Jahren: der Typ eines Mannes, der an hochgestecktem Berufsideal eines feinen Erziehers zunächst scheiterte und der Lebens- und Schaffensmut verlor, bis eine feine Frauenseele ihm den Willen und den Mut zum Sichaufraffen wiederschenkte und ihm die Wege wies zum wirklichkeitsnahen, praktischen, aber keineswegs das Hochstreben verlierenden Schaffens. Aehnliches gilt von einer ganzen Reihe ausgezeichneter biographischer Filme wie Edison, Pasteur u. a.

2. Rechtes Wollen ist „freies und starkes Wollen". Das sind schöne, aber oft arg in ihrem Sinn verzerrte Worte. Im Wollen richtig

frei ist sicher nicht einer, der hemmungslos in seinem Tun den Gebot der inneren Gier gehorcht; richtig starken Willen hat noch längst nicht jeder, der rücksichtslos sich durchsetzt oder innerlich krampfig und stur sich um etwas zerreibt. Freier Wille ist die Königsgabe des Menschengeistes. Er macht den Menschen fähig, trotz allen Lockens von aussen und allen glühenden und gierenden Drängens von der eigenen Seelentiefe her sein Streben zuinnerst für die echten Lebenswerte zu bestimmen und seine Lebensrichtung auf diese eingestellt zu halten. Freier Wille gleicht dem Steuermann im kleinen Boot, der auch bei Wind und Wellen das Steuer in fester Hand hält und über die Fluten hinsteuert. Das braucht freilich Kraft, Willensenergie. Aber die wirklich energiegeladene Willenskraft hat nichts Wildes, Tobendes, Ueberstürmtes. „Kraftvoll wollen" das heisst: mit klarem Blick auf das gute Ziel, prompt, mit ganzer Seele und beharrlich den Willen auf dieses Ziel gelenkt halten. Das ist nicht jedermanns Sache. Man muss sich schon dazu erziehen. Manch einer, der das Gute möchte, gleicht doch in seinem Wollen einer Hornisse, die in wildem Zickzack in der Stube herumrast, rechts, links, dahin, dorthin, aber das Fensterloch nicht gewinnt. Oder es gleicht einem Feuerwerkfrosch, den Buben entzünden und der dann mit viel Lärm auf dem Boden herumzuckt. Solche Menschen folgen mit scheinbarer „Energie" jedem Impuls, wollen heute dies und morgen das und — wissen eigentlich nie, was sie wollen. Das Wollen anderer gleicht einem jungen Vogel, der aus dem Nest gefallen ist und einen Flügel dabei verletzt hat. Er versucht wohl aufzufliegen, aber sogleich liegt er wieder ermattet da: Menschen des matten, gleich erlahmenden Wollens. Irgendetwas in ihrer Seele scheint zerbrochen und so wird das Sichaufraffen ihnen zu schwer. Wieder andere möchten immer „den Batzen und den Wecken zugleich"; sie möchten gut sein, aber auch nichts einsetzen und opfern. So tragen sie immer auf zwei Schultern, dienen immer zwei Herren und werden darum letztlich nie jene Ganzheit des Wollens im Dienste des Guten aufbringen, die zum rechten Lebensaufbau nötig ist. Alle diese Zickzack- und Matt- und Halbwoller sind eigentlich „willensschwach" zu nennen und ihr Wille ist der Mutlosigkeit anheimgegeben, dem Mangel am Lebens- und Schaffensmut. Starker Wille geht, wie ein guter Bergsteiger, ruhig, stetig und zielklar seines Weges aufwärts, bis die Spitze erreicht ist.

3. Menschen zu solchem Wollen zu formen, dazu braucht es zweierlei: es müssen immer wieder die wahren Werte gesunder Lebensformung, die rechten Lebensziele vor die Seele hingestellt werden. Mit anderen Worten: Beweggründe zum rechten Wollen müssen immer aufs Neue vor der Seele aufleuchten. Zweitens: die ganze Seele muss in ihren Neigungen und Gewohnheiten so geformt werden, dass das gute Wollen nicht an tausend inneren Fehlneigungen und Hemmungen immer wieder sich wundreibe und sich im Getriebe der Seelenkräfte nicht durchsetzen könne. Hier liegt nun eine grosse volks- und jugendbildnerische Verantwortung auf dem Film.

Wenn im Film immer wieder bald der, bald jener Fehlneigung der Seele geschmeichelt wird und ihr im Bild, im Wort, in der Grundtendenz eines Filmes neue Nahrung geboten wird, wenn das Schlechte oder das weltanschaulich und lebenskundlich Irreführende absichtlich oder gedankenlos als Lebenserfolg verheissend in die Seelen eingeprägt wird, da muss es gerade bei der Macht des anschaulichen Filmbildes zur Fehlformung der ganzen Seele kommen. Diese wird dann unfähig, überhaupt statt der Sensation echte Lebenswerte aufzunehmen und wo sie dann doch noch zum Guten sich aufschwingen möchte, wird ihr Wollen durch tausend Fesseln an die fehlgelenkten Tiefenschichten der Seele gebunden. Aufgabe des Films wäre es da: die rechten, echten Lebenswerte immer wieder und immer neu so darzustellen, dass sie den Menschen als allen Einsatzes wert, als wirklich zum Glücke des Lebens führend und als im eigenen Streben erreichbar nachhaltigen Eindruck machen können. Sind nicht die Erfolge von solchen wertreichen Filmen ein Anzeichen dafür, dass in der Volksseele ein gesunder Hunger nach solcher Anregung zum Wollen des Guten und zum klaren, steten und ungeteilten Wollen lebendig ist? Wenigstens ein halbbewusstes Verlangen, zu solchem Leben und Streben aufgerufen zu werden?

An Beispiele für eine solche wohltätige Beeinflussung des Wollens durch den Film fehlt es glücklicherweise nicht. Streifen wie „Human comedy" oder „The Sullivans", „Since you went avay" u. a. gehören unbedingt zu diesen erfreulichen Streifen.

Für das Schicksal eines Volkes ist es wahrlich nicht gleichgültig, ob durch die volksbildnerischen Mächte die Einzelnen im Volk und zumal die eindrucksfähige Jugend zum rechten Werten und zum rechten Wollen geformt werden oder zu Menschen, die Fehlwerten und Irrlichtern des Lebens nachjagen und den Rest von seelischer Energie an blosse Genuss-, Sport-Erfolgsideale u. ä. verspielen, ob Menschen des ruhigen, klaren und treuen oder des unsicheren, düstern und treulosen Wollens gebildet werden. Wer mit Filmgestaltung und Filmvorführung aktiv zu tun hat, trägt in seiner Hand keinen kleinen Teil vom Glück und vom Unheil der Völker.

Prof. Dr. A. Willwoll.

(Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.)

Die U.N.E.S.C.O. und der Film

Der Film ist eine regelrechte Volksschule; man findet heute unmöglich ein Mittel, das geeigneter wäre einen entscheidenderen Einfluss auf die Massen auszuüben.

Pius XI.

Maurice Bardèche und Robert Brasillach verlegen die Geburtsstunde des Films, insofern dieser künstlerisches Schaffen darstellt, in ihrer „Histoire du Cinéma" in die Zeit der ersten sechs Jahre nach dem ersten Weltkrieg: „Der Film, wie wir ihn lieben, entwickelte sich in Amerika, in Schweden und Frankreich eigentlich in den Jahren 1918 bis 1924. Ueberall begann man den Film als eine eigene Kunst zu betrachten."